



Oscarpreisträger Forest Whitaker (rechts) entdeckt als Leiter der Mordkommission in Kapstadt eine Verschwörung ehemaliger Angehöriger des Apartheidregimes.

Foto: Filmcladen

# Experimente mit Kindern

In seinem Polizei-Thriller „Zulu“ zeichnet der französische Regisseur Jérôme Salle ein gewalttätiges Bild von Südafrika, das noch immer unter den Folgen der Apartheid leidet.

Von Peter Angerer

**Innsbruck** – Bereits im ersten Bild ist zu sehen, dass mit Jérôme Salles „Zulu“ kein Wohlfühlfilm auf uns zukommt. 1978 muss ein Kind mit ansehen, wie sein Vater von Polizisten gefoltert und angezündet wird und in seiner Hütte verbrennt. Mit diesem Bild, das am Ende des Films eine noch grausamere Fortsetzung findet, lebt Ali Sokhela (Forest Whitaker) seit 35 Jahren wie mit einem Albtraum, denn den Leiter einer Abteilung der Mordkommission von Kapstadt suchen die Erinnerungen an die Apartheid in Südafrika im Wachzustand heim. Erlösenden Schlaf findet er nicht mehr. Dennoch begegnet ihm der (weiße) Polizist Brian Ep-

keen mit unverhohlener Verachtung, da Sokhela keine Wut kennt, sondern nur mit Mandela-Zitaten („Niemand wird mit Hass geboren!“) für Versöhnung kämpft. Epkeen, der wie ein Bure aus dem Bilderbuch daherkommt, ist der wütende Polizist, der als Sohn eines „Täters“ mit seiner eigenen Geschichte ringt. Orlando Bloom spielt jenseits seiner Glamourrollen etwa in „Fluch der Karibik“ diesen zwiespältigen Charakter mit einer überraschenden Schärfe, die auch Raum für Verletzlichkeit lässt.

Epkeen ist ein Säufer, der mit den Unterhaltszahlungen für seinen Sohn im Rückstand liegt und sich zugleich über die Prunkvilla lustig macht, in der seine Exfrau mit einem Zahnarzt lebt. Auch wegen

seiner Unverlässlichkeit ist Epkeen auf die Nachsichtigkeit seines Vorgesetzten angewiesen. Lange sieht es so aus, als würde „Zulu“ vom Untergang dieses Polizisten erzählen, der allerdings bei der Buren-Kundschaft mit Africaans vermitteln kann.

Plötzlich nimmt der Film mit einer Wendung auch Tempo auf. Während tote (farbige) Jugendliche am Strand zum tragischen Alltag gehören, wird nach dem Drogentod eines weißes Mädchens von prominenten Eltern der Aufklärung größere Aufmerksamkeit geschenkt. Sokhela und Epkeen stoßen bei ihrer Arbeit nicht nur auf miteinander konkurrierende Drogenbanden, das kriminelle Netz wird von prominenten Vertretern des Apartheidre-

gimes geknüpft und erzählt von einem der düstersten Kapitel der Unterdrückung.

Anfang der 1980er Jahre organisierte der Leibarzt des Präsidenten Pieter Willem Botha das „Project Coast“, das mit chemischen und biologischen Waffen die Vernichtung der Township-Bewohner zum Ziel hatte. Es wurden Gifte entwickelt, die über die Haut aufgenommen wurden. Eine Droge verführte die Konsumenten zur Selbstzerstörung. Experimentiert wurde mit entführten Kindern, die anschließend in Massengräbern verscharrt wurden. Die Verantwortlichen der Verschwörung, die bereits 1990 unter Präsident de Clerk enthüllt wurde, konnten sich 2002 vor Gericht erfolgreich verteidigen, da sie nur Teilnehmer ei-

ner militärischen Operation gewesen wären.

Jérôme Salle folgt mit seinem Film über die Altlasten der Apartheid dem 2008 erschienenem Noir-Thriller von Caryl Férey, der mit der Designerdroge Tik einen dramaturgischen Bogen vom „Project Coast“ in das aktuelle Cape Town entworfen hat. Es sind die drastischen Bilder Salles, die an die Grenze des Erträglichen gehen. Jérôme Salle ist übrigens jener Regisseur, der 2005 sein Kinodebüt mit dem fein gesponnenen Thriller „Fluchtpunkt Nizza“ ablieferte, der von Florian Henckel von Donnersmarck „The Tourist“ zerstört wurde.

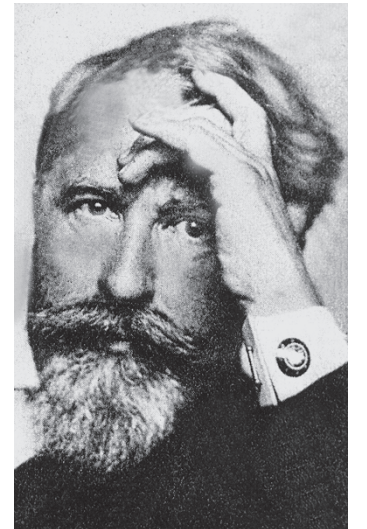
Zulu. Ab 14 Jahren. Ab Freitag in den Kinos.

## Novelle von Schnitzler entdeckt

**Wien** – Zwei Forscher der Wiener Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft haben im britischen Cambridge eine frühe Novelle von Arthur Schnitzler entdeckt. Das Typoskript lag jahrzehntlang unbeachtet im Nachlass, hieß es am Montag in einer Aussendung des Zsolnay Verlags. „Später Ruhm“, ein Porträt der literarischen Bohème im Wien der Jahrhundertwende, wird nun 120 Jahre nach der Entstehung veröffentlicht.

„Scheint nicht übel gelungen. (...) Einige sehr gute Stellen“, schrieb Schnitzler über die Novelle 1894 in sein Tagebuch. Zsolnay wird dem Werk ab 17. Mai zu spätem Ruhm verhelfen, im Nachwort erzählen die beiden Forscher Wilhelm Hemecker und David Österle die Geschichte des Texts, d. h. wie er entstand, auf abenteuerliche Weise dem Zugriff der Nationalsozialisten entzogen und nach Cambridge gerettet werden konnte.

Die Novelle „Später Ruhm“, die von Hemecker und Österle 2013 entdeckt wurde, war zwar im Werkverzeichnis aufgeschienen, galt aber bisher als verschollen. (APA)



Meistererzähler der Wiener Moderne: Arthur Schnitzler (1862–1931). Foto: dpa

## Der Kleinbürger als Anarchist

Nicholas Stoller provoziert in „Bad Neighbors“ das Nervenkostüm der Kinogeher.

**Innsbruck** – Mac (Seth Rogen) und Kelly Radner (Rose Byrne) haben gerade ihr erstes Eigenheim in ruhiger Nachbarschaft bezogen. Sie können ihr Glück kaum fassen und beim Anblick ihres süßen Babys folgen sie dem natürlichen Fortpflanzungstrieb, gegen den sich nichts einwenden lässt. Auch das Baby verfolgt die Bemühungen mit glücklichem Glucksen, das die Liebenden doch peinlich berührt, weshalb sie das Kind zur Wand drehen, bis sie ihren bizarren Paarungsversuch verschämt abbrechen. Um die Wohngemeinschaft mitgestalten zu können, verfolgen die Radners die Veränderungen im Nachbarhaus mit besonderem Interesse. Ein Schwulenpaar mit Kleinkind vertreiben sie mit schleimiger Fürsorge und werden dafür mit einer Studentenverbindung bestraft, die bekanntlich weder Scham noch Schall kennt. Bei der Einweihungsparty sagen auch Mac und Kelly nostalgisch zu Joint und Whisky nicht Nein, doch die Nachtruhe soll heilig sein. Delta-Präsident Teddy San-

ders (Zac Efron) fürchtet einen Polizeieinsatz, der seine Collegekarriere beenden würde. Deshalb wird ein Alarmplan vereinbart, der bürgerliche Nöte und studentische Exzesse berücksichtigt. In der folgenden Nacht greifen die Radners dennoch zum anonymen Notruf, doch dem Officer bietet sich auf den Smartphone-Videos über die letzte Fete der Studenten ein gänzlich anderes Bild. Hier

beklagen sich launische, verantwortungslose Bürger, die unschuldige Jugendliche in das Orgienmysterientheater eingeführt haben. Damit beginnt ein Krieg, wie er immer wieder gern im Hollywoodkino geführt wird.

Nicholas Stoller, der aus der Werkstatt für Brachialkomik von Judd Apatow kommt und seit 2011 nebenbei auch die Muppets-Serie als Autor neu definiert, verfolgt als Re-

gisseur eher anarchische Absichten, die darauf abzielen, das Nervenkostüm des amerikanischen Kinopublikums zu reizen. In einem beiläufig präsentierten Geniestreich lässt Stoller die Mitglieder der Delta-Fraternity in billigen Faschingsmasken von Martin Scorseses „Taxi Driver“ als Bedrohung vor dem Haus der Radners auftreten. Scorseses Meisterwerk über die Einsamkeit der traumatisierten Vietnamveteranen wurde 1976 wie „Deep Throat“ als Pornofilm behandelt. Auch sein mit 569 „Fucks“ bestückter „Wolf of Wall Street“ kam 2013 nur mit dem R-Rating in die US-Kinos. Wegen der Verwendung von Sprache, Alkohol und Drogen ist „Bad Neighbors“ ebenfalls ein „Erwachsenenfilm“ in Amerika und Kanada. Schwedische Kinder dürfen mit elf zu den „Nachbarn“, in Österreich ertragen 14-Jährige den schmutzigen Krieg. (p. a.)



Friedensverhandlungen in einem Nachbarschaftskrieg: Zac Efron gegen Seth Rogen und Rose Byrne.

Foto: Universal Pictures

Bad Neighbors. Ab 14 Jahren. Ab Donnerstag in den Kinos.

## Sinnenfroh und barock gefeiert

**Innsbruck** – Mit einem barocken Klangfest wurde am Sonntag Peter Waldners Jubiläum gefeiert: Seit 25 Jahren (1988) ist er Organist an der Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf und künstlerischer Leiter der Konzertreihe „AbendMusic – Lebensmusik“, seit 2013 „Innsbrucker Abendmusik“. Waldner war 22 Jahre alt, als er sein Amt in Mariahilf – auch als Kirchenchorleiter – antrat, noch mitten im Studium: Klavier, Orgel und Cembalo am Tiroler Landeskonservatorium, Musikwissenschaft und Germanistik an der Universität Innsbruck, dazu Meisterkurse und Aufbaustudien.

Der Vinschgauer ist ein Mann der Forschung, vor allem aber der Praxis. Historische Tasteninstrumente – Orgel, Cembalo, Virginal, Spinett, Clavichord, Lautenclavier, Fortepiano – fachen seine Neugier an, treiben ihn in die Musikgeschichte. Waldner konzertiert im In- und Ausland.

„Vita & anima“ nennt der Musiker sein Ensemble, in

das er nach Bedarf Musiker beruft. Seine Konzertreihe mit primär Alter Musik unter wechselndem Motto war in ihrem Vierteljahrhundert Plattform Tiroler Talente und internationaler Köpfe.

Viele Aspekte verbanden sich nun in Waldners Festkonzert „Barock & sinnenfroh“ mit den Zinkenisten Frithjof Smith und Gebhard David, deren altgoldenes, ungemein geschmeidiges und technisch sicheres Leuchten der Zinken die Intimität der Mariahilfer Kirche mit venezianischem Raumklang erfüllte. Dazu Kaspar Singers edles Barockcello, mit Waldner am Orgelpositiv ein lebhaftes Continuo und virtuos mit einer Sonata von Domenico Gabrielli. Waldner selbst rahmte den Abend mit seinem Hausgott Johann Sebastian Bach: Voll Festesfreude Präludium und Fuge BWV 541, rahmensprengend und ergeifend, von Waldner imponierend aufgebaut und durchmessen, die unfassbare Passacaglia in c-Moll BWV 582. (u.st.)